



Tageblatt und Anzeiger für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Nummer 197.

Freitag, den 23. August 1895.

68. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde- und Ortsvorstände des Kreises weise ich darauf hin, daß die durch meine Bekanntmachung vom 14. Januar d. J. (St. 15 des Kreisblatts), die Ermittlung des Grunterzuges im Jahre 1894 betreffend, zum 1. November d. J. angeordnete **Einsendung der Notizblätter** über die im laufenden Jahre vorgekommenen **Wagelwetter nicht mehr stattzufinden hat.**

Merseburg, den 16. August 1895.

Der königliche Landrath, Weidlich.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 20. August 1895, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung: 1. Entlastung der Rechnung des Bürger-Relations-Instituts 1893/94. — 2. Sitzungen über Gasbeschaffung aus der Gasanstalt. — 3. Wünsche zur Krupp. — 4. Kanalisierung und Pflasterung der Galleischen Straße. **Geheime Sitzung, Personalien.** 3192
Merseburg, den 21. August 1895.

Submission.

Die Anfertigung bzw. Lieferung der zur **Verlängerung der Rothbrücke** für den **Neumarkt** erforderlichen
38 Stück schmiedeeiserner Wöde incl. Anstrich
38 „ desgl. Längsträger Deutsch, Norm, Profil Nr. 8 a 9,30 m lang incl. Anstrich
152 „ desgl. Unterlager incl. Anstrich und
152 „ tannene Wöhlen a 45 m lang 0,22 m breit und 4 1/2 cm stark
soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung im Ganzen oder getrennt vergeben werden. Die Wöde r. sind genau nach den bereits vorhandenen, welche in der Zeichnung an der Weissenhellerstraße liegen und auch dort besichtigt werden können, anzufertigen bzw. zu liefern.
Versiegelte mit entsprechender Aufschrift verschlossene Offerten sind bis zum

Wittwoch, den 28. August d. J.

im Magistrats-Bureau einzureichen.

3187

Merseburg, den 21. August 1895.

Die Landesdeputation.

Kaiserworte.

Die Kundgebungen des Kaisers haben wiederholt gezeigt, daß unser Herrscher für die Wünsche des Volkes stets die rechten Worte findet. Mit einer Vereinfachtheit, wie sie nur wenigen eigen ist, vertritt er Kaiser Wilhelm II. schlicht und launig, frei von jedem rhetorischen Schmuck, seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Und bei der Grundsteinlegung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm den Großen und bei der Feier der Kriegervereinigung in Weimar und Leipzig hat unser Monarch in bedeutenden Kundgebungen sich zum Dolmetscher des Volkes gemacht.

Da ist zunächst die Urkunde zu nennen, die unser Kaiser vor der Grundsteinlegung verlas, ein Meisterstück nach Form und Inhalt. In kurzen, markigen Sätzen führte der kaiserliche Redner das erzieherische Leben Kaiser Wilhelms des Großen an dem geistigen Auge des Volkes vorüber, die hohe menschliche und geistliche Bedeutung des unerschütterlichen Krieges- und Friedenswillens hervorhebend, dessen Verdienst es gewesen, den deutschen Stämmen die sich erheute Einheit wiederzugeben und dem neu erstandenen

Reiche die gehörigste Wertschätzung in der Staatenwelt sichern zu dürfen. Der stillen Kraft der Nation, welche sich gegenüber drohender Gefahr zu ungeahnter Höhe entwickelte, gedachte unser Kaiser an erster Stelle. Dann aber hob der kaiserliche Redner unmittelbar neben der operativen Einmüthigkeit der deutschen Vorkämpfer den „weissen Wald“ und die „halsstarrige Unterthänigkeit“ des Fürsten Bismarck hervor; ferner sollte der Kaiser auch dem gemalten Schladensdenker Wölke, dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm und dem Deganiator des Heros, Grafen Kooz, die ihnen gebührende Ehre. Das geschah alles im Sinne des großen Heldenraths, der allezeit mit einer bewährten schlagenden Dankbarkeit die Verdienste seiner großen Mitarbeiter gewürdigt hat.

Nicht immer aber entspricht es der Gesinnung Wilhelms des Großen, der seinen höchsten Ruhm darin suchte, ein Friedensfürst zu sein, daß unser Kaiser die scharfe Zurechtweisung, daß unser Deutschland „unter dem Schutze des mit harten Opfern erkämpften Friedens unbedeutend der Pflege seiner idealen Güter und seiner wirtschaftlichen Interessen sich hingeben darf.“ Die Erhaltung des Friedens, die Pflege von Kunst und Wissenschaft, Ackerbau

und Gewerbe, Handel und Schiffahrt, die Willkür dem Großen besonders an Orten lagen, betonte der kaiserliche Redner mit Nachdruck. Daß Kaiser Wilhelm II. diesen Worten wandelt, wie sein kaiserlicher Großvater, zeigt auch der Wunsch, mit der er die Urkunde schloß: „Wo es dem Denken stets ein glückliches und zufriedenes Volk heranzubringen, das wolle Gott!“

Die zweite Kundgebung des Kaisers erfolgte am Sonntag Nachmittag bei der Erinnerungsfest der 1. Garde-Infanterie-Brigade in Potsdam. Aus dieser Rede haben wir folgende Worte hervor: „Unerschütterlich sollen für uns die drei Tugenden dastehen, welche der Bewegung selbst als die drei Hauptstützen seiner Armee bezeichnete: Die Tapferkeit, das Ehrgefühl und der unbedingte Gehorsam. Lassen Sie uns diese drei Eigenschaften mit unerschütterlicher Arbeit anstreben erhalten und kräftigen, dann wird unsere Armee das bleiben, wozu sie Kaiser Wilhelm der Große geschaffen hat. Sie wird dann die Grundlage für den Frieden Europas sein und den Spruch des Generalstabschefs Wolffs rechtfertigen: „Wie kein nicht nur stark genug, den Frieden Europas zu erhalten, sondern auch denselben zu erzwingen.“

Auch hier hat der Kaiser den Schwerpunkt der Worte auf die Betonung seiner Friedensliebe gelegt und zugleich hervorzuheben, daß nur ein starkes Heer, das tapfer, ehrenhaft und gehoramt ist, den Frieden erhalten kann. Unser erster Kaiser wollte nichts in als „allzeit Wehrer des Reiches, nicht durch kriegerische Eroberungen, sondern in dem Werke des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt und Gerechtigkeit.“ In demselben Sinne, in dem Wilhelm der Große diese Worte sprach, hat sein Enkel bei der Grundsteinlegung zum Denkmal seines großen Vaters die Worte und das Gepräge gegeben.

Während sich so der Kaiser am 18. August für die Erhaltung des äußeren Friedens ausgesprochen, wählte er am folgenden Tage bei der Parade der Kriegervereine auf dem Tempelhofer Felde seine Worte dem inneren Frieden des Vaterlands. Schon vorher hatte unser Herrscher auf die Ansprache der beiden Militärdeputationen erwidert, daß die Pflicht eines jeden Bürgers ist, um die Socialdemokratie zurückzuweisen, und daß in der Schule nicht allein der Verstand, sondern auch das Herz gelehrt werden müsse. In seiner Ansprache an die Kriegervereine machte es der Monarch soeben durch die Worte zur Pflicht, allen Verleumdungen die zum Unfrieden führen, entgegenzutreten, und zwar durch die Pflege der Achtung vor dem Gesetz, durch die Pflege der Religion und der Liebe zum künftigen Hause.

Das waren Worte aus dem Munde des alten Kriegers! Wie zweifeln nicht, daß sie, ebenso

wie die Worte, die der Kaiser bei der Grundsteinlegung und zur Armee gesprochen hat, in den weitesten Kreisen des Volks einen fruchtigen Niederschlag finden werden.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Unser Kaiser wohnte am Mittwoch bei Cassel, und zwar hinter Zuchern, einem Manöver der Infanterieregiment Nr. 83, 94, 95 und 92, des 11. Feldartillerieregiments, sowie des 11. Trainbataillons bei. Den Schluß des Manövers bildete eine Parade vor dem Kaiser. Die Kaiserin wohnte zu Wagen den Übungen bei. Nach den bisher gethopen Bestimmungen gedenkt der Kaiser Anfangs der nächsten Woche nach Berlin zurückzukehren.

Bei der Vorstellung der nach Chile abgehenden Officiere sagte der Kaiser: Die Herren möchten nicht denken, daß sie drüben ein abenteuerliches Leben führen könnten. Sie möchten niemals aufhören, sich als Deutsche zu fühlen und der deutschen Nationalität sich würdig zu zeigen. Wenn sie erreichen sollten, daß in der chilenischen Armee mehr Zusammenhalt, und mehr Dinge an den Dienst Platz greife, so könnten sie gutreden sein.

Die amerikanischen Krieger, welche am Seibantage in Berlin erwartet werden, treffen am 24. August im Bremerhafen ein, begeben sich von da nach Bremerhaven zum Besuch des Fürsten Bismarck und sodann nach Berlin, wo ihnen zu Ehren große Festlichkeiten geplant sind.

Zur Sonntagsruhe. Auf Veranlassung des preussischen Handelsministers finden 3. U. Erhebungen bei den Handelskammern über die Wirkungen der Sonntagsruhe ein Handelsgeheimnis statt. Die hiesigen Handelskammern hat sich dahin geäußert, daß im Anwalts des Gewerbetreibenden im Umbezichen zweifelslos statten, daß es jedoch bei der Verschiedenheit der Verhältnisse im Allgemeinen bei den bisherigen Veranlassungen zu bestehen ist.

Die Nachricht vom Hinscheiden des preussischen Abgeordneten Hanses Dr. Graf ist durch den Abg. Wegmann dem Bureau des Reichstages zugegangen. Präsident v. Höller und der Reichstagspräsident v. Bismarck haben die Beerdigung der Angehörigen des Abgeordneten in offiziellem Form an der Reichstagskammer. Man nimmt an, daß die reichlichen Beerdigung der Graf von Konstant nach Eisenach werden gehalten werden.

Zum Seibantage. Betreffs der südlichen Veranlassungen für die Seibantage hat man in

Der zweite Schuß.

Dorfgeschichte aus dem Wismarlande.
Von Maximilian Schmidt.

(5. Fortsetzung.)

Kathel suchte, an der Kapelle angekommen, nach dem Todtenbrette des ermordeten Försters, auf dem zu sein war:

„Er fand den Tod bei treuer Wächterfüllung durch die ruchlose Hand eines Wüthers!“
Sie schickte zu dem Geiste des Verstorbenen, daß er ihr beistehen möge, den wahren Mörder zu entlarven.

Als sie am Blattenberger Forsthaufe vorüberging, wurde sie auch sofort von dem neuen Förster bemerkt, der nichts eiligeres zu thun hatte, als vor das Haus zu treten und das Mädchen zu begrüßen. Kathel zwang sich, so freundlich als möglich mit Venno zu sein, so daß dieser, hocherfreut darüber, ihr seine Begleitung nach Fuchsberg anbot. Kathel dankte zwar sich sehr, nahm aber das Anerbieten für den Mörder an. Das war mehr, als der Mann zu hoffen gewagt. Und zu hoffen begann er auf's neue. Kaum konnte Venno die Rückkehr des Mädchens erwarten, und als es endlich kam, lud er es ein, sein Haus zu besichtigen, dem nichts mehr fehlte, als die Hausthür.

Kathel dankte und versprach, das ein anderes mal zu thun. Die Mutter ging ihr ein mildes Wort entgegen, und sie möchte diese bei dieser Stelle nicht zu lange auf sich warten lassen; aber seine Begleitung nehme sie an.

So schritten beide auf dem Wege gegen Fuchsberg zu. Der Jäger rührte seine nimmermehrige Stellung und fing dann ganz unbedeutend an, dem Mädchen von seiner Reizung zu sprechen. Aber Kathel stellte sich, als würde sie ihn nicht.

In der Nähe der Kapelle verfuhr Venno in einen die Erinnerung des Weges abgesehenen Gangs einzulenken, welcher durch ein paar kleine Waldpflanzchen führte und auf welchem in der That die Kapelle umgangen werden konnte. Aber Kathel erklärte bestimmt, daß sie auf dem Hauptwege zu bleiben wünsche. Venno machte verschiedene Einwände, die das Mädchen fragte:

„Fürchtst du etwa gar vor der Todtenbrette an der Kapelle dort?“

„Fürchtst du? Warum soll ich mich fürchten?“ fragte der Jäger lachend. „Fürchtst du mich vor gar nicht, das tust du, daß du mich nicht kennst. Geh mir den Weg, der dir am besten paßt!“

Als sie zu den Todtenbrettern kamen, jagte das Mädchen, ihren Begleiter scharf beobachtend:

„Ge, lauf uns an' Vaterunser beten für die armen Seel von dein Vorfahr, der auf dem Brett da gelegen ist!“

Venno wechselte die Farbe, als er einen Blick nach dem Brette warf, aber er erwiderte ohne Zudornen: „Das' cam was nicht, des' Vaterunser, is' an' andere' Frag. Ich hon mit' eigne' Amsicht über's' Festfeuer. Ich man, des' brennt uns schon g'ebt auf' dem' Brette, so daß sich die' ander' nimmer' viel über' bleibt; ich launt halt' drauf' an, was' der' Mensch' für' a' G'wissen hat!“

„Venno, hast du a' quats oder a' schlechtes G'wissen?“ fragte Kathel rasch.

„Nö, schlechter, als tausend andere und aa' nö, schlechter. Für an' Ärg' is' grad' quats' quats' und wuan's' d' me' Weid' wenn' möcht, solch's' ja schon, daß schon mit mir' aus'kommen is'. Aber' i' ist' geh' ma' weiter!“

Doch Kathel hielt an.

„Du willst mit zum Weid' nehma, Venno? Da müst' vorerst' alles' zwischen' mir' und' dir' klar' sein. Sag mir, heißt' du' die' ganz' unschuld' an' Förster' sein' Tod?“

„Wie kommst' zu' so' ara' Frag?“

„Ja, no, mit' hat' halt' traamt, du bist' i' d' Hand' dabei' im' Spiel' g'habt!“

„Aber' du' wu'st' dennah, daß' der' Schneider' sich' der' Tödt' g'eben is'?“

„Woh' wu'st' i' s', daß' er' für' die' Tödt' büßen' müß'! Aber' me' Ex'cum' will' mir' nöd' aus' a' Roy' und' i' kann' dir' me' Antwort' nöd' eh' geben, bis' d' mir' nöd' geschworn' hast, daß' d' ganz' und' gar' unschuld' bist' an' Förster' sein' Tod!“

Venno schaute das Mädchen forschend an, dann lachte er wieder und antwortete:

„Warum soll' i' des' nöd' d' G'wissen' kanna?“

„So' leg' der' Grund' auf' d' Todtenbrett' da' und' sag' Gott' straf' mi, wenn' i' lügl!“

„Was' dir' nöd' einfallt!“ verfuhr Venno zu lachen. „Ain' d' Todtenbrett?“

„Ja, du' wu'st' doch, daß' des' 'a' Mörder' beim' Nama' ruht, und' der' legt' sich' Hand' nöd' vier, weil' er' sunst' elend' dahin' herbet!“

Der Jäger hielt den prüfenden Blick des Mädchens aus.

Analysen von Inzeraten für die am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Es ist beschlossen, einen Aufzug an die Bürger zur Ausübung und Belebung ihrer Häuser zu erlassen. Ferner sollen alle hässlichen Gebäude geschmückt und beleuchtet werden. Die hervorragenden Denkmäler und die Kriegdenkmäler werden beleuchtet, von der Gallerie des Rathhauses findet eine Musikaufführung statt. Für die Veteranen von 1870/71, welche im Besitz des Ehrenkreuzes sind, wird im Festsaal des Rathhauses ein Ehrenfest hergerichtet. 10000 M. erhält die Kaiser Wilhelm-Stiftung zur Verteilung an die Veteranen bezw. deren Hinterbliebenen. In den 60000 M. sind die Veteranen zu 21 gegen 17 Stimmen, den geforderten Zuschuß von 10000 M. für die Sedanfeier abzulehnen, dagegen dem Magistrat anheimzugeben, mit einer Vorlage an die Versammlung heranzutreten, welche die Bewilligung von 20000 M. zum Zwecke der Verteilung eines Ehrenzeichens an die unbediensteten Teilnehmer zum Sedanfest hat, und sich damit einzulassen zu erklären, daß dies durch die Kaiser Wilhelm-Stiftung geschieht. — Die Danziger Stadtverordneten bewilligen für die händliche Sedanfeier fast einstmig 5000 M.

Der deutsche Kaiser und die katholischen Missionen in China. Aus diplomatischer Quelle verlautet, daß auf schriftliches Ansuchen Papst Leo's XIII. Kaiser Wilhelm den deutschen Gesandten in Peking und die deutschen Konsuln im chinesischen Reich dahin habe instruieren lassen, daß sie alle daselbst lebenden katholischen Missionare beschützen mögen. Dieses Vorgehen Kaiser Wilhelm's hat am Kaiserhof zu Peking große Befriedigung hervorgerufen, weil man hofft, es werde nun der Schritt zur Einigkeit kommen, daß man zur Befriedigung der katholischen Missionen in China nicht ausschließlich auf die Franzosen angewiesen sei, da im äußersten Falle sich auch eine andere europäische Großmacht dazu verstehen würde, einen solchen Humanitätsact anzuknüpfen.

Frankreich. Die Aufregung über den Matin-Bericht bezüglich des Ufa's-Votings dauert in Frankreich fort. „Figaro“ tadelt das Matin wegen Aufnahme des Berichtes. Um die wahre Gesinnung der Leser zu erfahren, müsse man sich an das eigentliche Volk wenden, an die dunkle Menge, die seine Stellung zu behaupten und seine Mächtigkeit zu nehmen habe. — Von anderer Seite wird bitter über das Ufa's-Votring gesagt, daß im Grunde genommen gar nichts bedeuete, da es ausdrücklich nur zur Abwehr eines Angriffes auf Frankreich diente; niemand aber daran denke, Frankreich auszugreifen. Daher komme es dem förmlichen Bericht auf Ufa's-Votring gleich. — Auf Madagaskar richtet das Sammelrohr weiter große Veränderungen unter den französischen Truppen an. — Der „Gaulois“ veröffentlicht einen langen Artikel über die Beweggründe, die Capitaine Perier zur Abdankung getrieben. Capitaine Perier selbst hat einem Docteur der „Tempte“ auf Befragen erklärt, der fragliche Artikel enthalte Wahres und Falsches. Er selbst aber habe die Veröffentlichung in keiner Weise imprinted.

England. England ist in der armenischen Frage zu energischen Schritten entschlossen. Der britische Botschafter in Konstantinopel Currie begibt sich demnach an Bord des Aufwoboots „Trene“ zum Wechselschaber des britischen Mittelmeer-Geschwaders, um mit ihm die Maßnahmen zu besprechen, die hinsichtlich der möglichen Zuspitzung der armenischen Frage erforderlich werden dürften. Aufstand und Frankreich werden sich dem Vorgehen Englands zwar nicht anschließen, dasselbe aber auch nicht bestanden.

Ungarn. Es wird jetzt aus neue an-

geblich von informeller Seite die Authentizität der russischen Note gegen Ungarn hervorgehoben; doch ob die Note erlassen wurde oder nicht, bleibt für den Augenblick gleichgültig. Prinz Ferdinand scheidet gegenwärtig ganz wohl in Sofia und will länger in der Hauptstadt verweilen, als er ursprünglich beabsichtigt hatte. Auch die Gattin des Fürsten und dessen kleiner Sohn Boris werden demnächst in der bulgarischen Residenz eintreffen.

China. Zu der Mitteilung, die chinesischen Bedden hätten dem englischen und dem amerikanischen Konsul die Erlaubnis erteilt bei dem Vorhöf der wegen der Melelien bei Kunhsing's Gelangenen zuzugehen zu sein, wird gemeldet, daß der englische Gesandte in Peking ermächtigt worden sei, von den chinesischen Behörden den Erlaß von Befehlen für eine vollständig befriedigende Untersuchung zu verlangen.

Benünftigte Franzosen. Von einem Teilnehmer am Besuche der Schlagschleber bei Weh wird geschrieben: Mit Kameraden aus Darmstadt vom Kriegereynd „Pallas“ fuhr ich nach Weh zum Besuche der Schlagschleber und zur Schmiedung des Denkmals der gefallenen Kameraden der 25. Division, das leider auf französischem Boden steht. An der Grenze wurden wir von einem Regimentsvertreter aus Weh, der zu diesem Zweck dorthin abgefangen war, empfangen und gewarnt. Er hatte die Erlaubnisbescheide, die erwidert worden waren, bei sich, und es sollten je drei und drei Mann nach einander zum Denkmal gehen. Während dessen war jedoch Nachdruck vom Denkmal selbst eingetroffen, daß ein eigenes von der französischen Regierung aus Paris dorthin geschickter Kommissar anwesend sei, wir sollten nur ruhig, mit abgelegten Erben und Grenzzeichen, dorthin kommen. Darauf begab man sich denn auch anstandslos zum Denkmal, der deutsch-Regierungsvertreter ebenfalls, ebenio ein Photograph. Der französische Kommissar hatte sich in Begleitung zweier Gendarmen zu unseren Kameraden das Denkmal geben und die Mitteilung gemacht, daß die französische Regierung nichts gegen die Ehrung unserer Toten und Schmückung unserer Denkmäler auf französischem Boden habe, wenn die Feier keinen aufreizenden Charakter annehme. Neben mit Hochrufen zu halten, das Entsetzen von Fahnen, sowie Schließen in nicht französischen Farben seien jedoch verboten; sonst lege uns aber Niemand etwas in den Weg. Unsere Kameraden fragten, ob es gestattet wäre, während der photographischen Aufnahme die Schließen an den Kränzen lassen zu dürfen; ebenso, ob es erlaubt sei, so lange Erben und Ehrenzeichen anzulegen, was auch gestattet wurde, mit der Bemerkung, daß sich der französische Kommissar während der Aufnahme in das nahegelegene französische Wohnort zurückziehen werde. Als dann unsere Feiler, bei welcher einer von uns ehrende erregende Worte auf die damaligen Kämpfer beider Armeen sprach, beendet war, die Dekorationen und Kranzschleifen wieder befestigt waren, kamen die Franzosen wieder zu uns und unterhielten sich mit uns in würdiger entgegenkommender Weise; Füreifer wurde betont, daß es die französische Regierung bedauern würde, wenn etwas Störendes vorkäme, weshalb eigens abgeordnete Kommissare beauftragt waren, dieses Untergelommen zu vermitteln. Die Betretung des Kriegereyndes „Pallas“ empfahl darauf das Denkmal dem Schutze der französischen Regierung, den der Kommissar zusicherte. Darauf gingen wir mit dem Vieren und seinen Begleitern in das Bahnhofsgebäude,

worin Restauration betrieben wird, tranken und sprachen zusammen und unterhielten uns gegenfeitig bestens. Unseren deutschen Grenzgendarmen, die von dem Bahnhofsgebäude auf etwa 50 m entfernt auf Posten standen, schiedten wir ebenfalls einige Gläser. Die Franzosen und wir waren bei der Trennung sehr einträchtig.

Provinz und Umgegend.

Quercy, 21. Aug. Gestern in den Abendstunden ist ein jähriges Kind der verstorbenen Nagel hierelbst von einem Kutschgeschirr überfahren worden. Der Kutscher hatte das Kind mit nach der Bahn gefahren und auf dem Ktourwege am Graben fiel das Kind, welches auf dem Trittbrett des Kutschgeschirrs saß, herunter, wurde von den Pferdehufen gegen den Kopf getreten und von den Rädern über den Unterleib gefahren. Die Verletzungen sind derartig, daß sofort mehrere Aerzte zu Hilfe gezogen werden mußten. An einem Aufstommen und Wiederherstellung des armen Kindes wird gearbeitet. Da eine Verletzung des Gehirns vorliegt, ist ärztlich noch nicht mit Bestimmtheit festgelegt.

Weißenfels, 20. August. Heute abend sollte ein Fuder Heu eingefahren werden. Da es zu hoch geladen war, berührte die obere Schicht die Drähte der elektrischen Leitung wodurch eine Reibung entstand und elektrische Funken auf das Fuder übergingen, was zur Folge hatte, daß binnen kurzer Zeit Wagen und Getreide lichterloh brannten und die Pferde mit knapper Noth den vertheerten Elemente entkommen werden konnten. Die durch Nebelhorn alarmierte Feuerwehr nebst Spritze konnte bald wieder zurückerufen. Der Umstand, daß sich der Unfall in der hart an der Saale gelegenen großen Dichtstraße abspielte, zerrüttete weitere Vorposten, da die glühenden Ueberreste sofort in die Saale geworfen wurden.

Reiz, 21. August. Bei der festlichen Begehung des Sedantages, zu der außerordentlich viele Vorbereitungen getroffen werden, sind alle Veteranen zu einem Festmahle auf Kosten der Stadt eingeladen. Kranken, sowie Wittwen ehemaliger Kämpfer wird gleichfalls in entsprechender Weise gedacht. — Mit dem Herbstmanöver, die sich zwischen Reiz, Gerat und Ronneburg abspielen, erhält unsere Stadt gegen 5000 Mann Einquartierung, die größte Zahl mit der Reiz bisher belegt wurde.

Wilsdruff, 20. August. Im nahen Limbach haben sich in diesen Tagen der 63 Jahre alte Gräber Gustav Grumboldt aus Borna und seine gleichaltrige Gattin vergiftet. Die alten Leute, die sich seit einigen Tagen bei einem Schmiedelohne aufhielten, scheinen die That aus Nahrungsjorgen begangen zu haben.

Weiß, 21. Aug. Gestern Abend sollte hierelbst der in ganz Deutschland befehens bekannte, preisgekrönte Lustschiff, Seiltänzer, Kunstschiff und Kunstfahrlager Capitän Weinberger zum ersten Male auf dem hohen Thurm aufsteigen. Das Thurmseil war vom Rathshaus aus quer über den Markt nach dem Weinschänke Haus gespannt. Der Ränhler legte den Weg bis zur Mitte des Seiles mit Sicherheit und Eleganz zurück. In der Mitte angelangt, legte Capitän Weinberger die Balancierstange auf das Seil und hing sich sodann, sich nur mit der rechten Hand am Seile festhaltend fersengerade herab, sich wiederholt mit seinem Körper wackeln und ruhigen Blutes die unten stehende tausendköpfige Menge mustern. Während löste sich die Hand Weinbergers vom Seile und — unter lautlosem Schweigen des dicht gedrängt stehenden Publicums — sauste er der Ränhler herab und blieb auf dem steingepflasterten Marktplatz mit geschmücktem Gliedmaßen liegen.

Von herzujauchenden Leuten wurde der Verunglückte nach dem Hotel zum Tisch gebracht, woselbst ihm der herbeigekommene Dr. med. Fischer den ersten Verband anlegte. Die Verletzungen der Wirbelsäule bestanden hoben. Mittels Stroh wurde der Verunglückte in das städtische Krankenhaus überführt und dort ist er in deranger Nacht gegen 1 Uhr seiner schweren Verletzungen erlegen. Das Publikum blieb, unter dem fürchterlichen Einbrüche des Unglücks, noch lange Zeit auf dem Markte stehen und die Ursache des Unfalls, welche allerdings der Aufklärung noch bedürfen. Capitän Weinberger galt als einer der geschicktesten und in seinem Verufe vielseitigsten Seiltänzer.

Stadt und Umgegend.

Beizäge für den lokalen Zeit sind willkommen. Beizäge können wir nämlich aber schließlich der Redaction zugesandt zu lassen.

Merseburg, 20. August.

Das Concert der Wierger'schen Kapelle am gestrigen Abend im „Casino garten“ war, begünstigt vom späten Wetter, ausgezeichnet besetzt; es war hauptsächlich kein Tisch. Die zum größten Theil beengten Bänke wurden von der Kapelle mit getragenen und mehrfachen Vorzügen versehen. — Ein quartett aus 2. Battalion gestern bereits die Quartiermacher des 3. Bataillons gestern bereits die Quartiermacher hier eingetroffen waren und ihre Wandmalereien vorgenommen haben, trotz heute Nachmittag gegen 1 Uhr das ganze Bataillon von Rumburg losgezogen ist und bezog die Bürgerquartiere. Der Stab hat im Hotel zur Sonne Quartier genommen. Morgen früh erfolgt der Abmarsch nach Halle.

Vorläufige Concert-Anzeige. Musikalische Besuche werden uns in nächster Zeit zur Genüge geboten. Wie aus dem Interentheil der heutigen Nr. ersichtlich, wird am 28. Aug. das 3. und letzte Harmonieconcert der Capelle des Magdeb. Fil. Reg. Nr. 36 in der Reichstrone und am 6. Sept. ein großes Extramilitärconcert vom Trompetercorps des Kaiserregiments von Seydlitz in der Funkenburg stattfinden.

Einen recht wenig erbaulichen Eindruck erhält man gegenwärtig von den sittlichen Zuständen unserer Stadt, wenn man am Nachmittag oder gegen Abend einen Spaziergang nach Benningen macht. Der Postamt kann da von der Weide am Jagen „Zampel“ fast täglich bei herrlichen warmen Wetter Knaben im Alter 6-13 Jahren haben sehen in vollständig adämittigen Zustände b. h. auch ohne die notwendige sonst übliche Vabelotische, und mitten darunter — Mädchen in gleichem Alter. Wenn letztere auch nicht haben, so ist der Aufenthalt auf der Sandbank, woselbst das An- und Auskleiden vorgenommen wird, zur Verschärfung ihrer Sittlichkeit nicht gerade unbedingt notwendig.

Beizäge des Waffengebrauches bei Militär- und Landendamerie ist eine Anweisung ergangen, wonach sich auch die Ortspolizeibehörden unserer Provinz zu richten haben. Nach dieser Anweisung ist bei jeder Verhaftung dem Betreffenden unter Handanlegen oder Berühren mit der Waffe ausdrücklich zu erklären, daß er verhaftet ist. Der bloße Haltungsruhr oder der Jure: Sie sind arretirt (verhaftet) und dergleichen genügt hierzu nicht mehr. Auch ist dem Verurteilten zu erklären, daß bei Nichtverweigerung der Waffe Gebrauch gemacht werden würde.

X (Aus Merseburg's Weggehen heit) Der heute 23. August ist für unsere Stadt ein Tag traurigen Andenkens insofern als vor nunmehr 233 Jahren an diesen Tage der letzte (7)

der Meise machte, sie noch weiter zu geleiten. Während Rathel ihren Vordrängen zusehte, trat der Jäger den Rückweg nach dem Forsthaus an.

An der Kapelle blieb er nochmals stehen und sprach lachend: „Dumm's abergläubich's Gmausch! Wie soll denn's Todtenbreit'n Nama ruafen konna? Unflin! Gilt, du bist scho' staub, du verarrst mi nüd, so wenig's verarrst werd, daß der zwoate Schuß aus meiner Wz is konna und dös wird nüd ebnda sein, als bis du weisli's Maul aufstusht und mein Nama ruafst!“

„Venno Herr!“ hallte es jzt, gleich einer dumpfen Grabesstimme zu den Ohren des vor Schrecken starr gewordenen Jägers.

Was war das? Dem Gerufenen war es zu Weishe, als wäre er mit einem mächtigen Faustschlag zu Boden geworfen worden. Er war auf dem Vefschelm niedergesunken und starrte entsetzt nach dem Todtenbreit des Försters. Nichts richtete er ab wieder empor.

„Alle Teufel, da geh's nüd mit rechten Dingen zu.“ rief er, „da is mer unterwegs!“

Er wollte eben hinter die Kapelle eilen als der Lehrer und der Gemeindevorsteher vortraten.

Wenno prallte entsetzt zurück. „Was soll dös sein?“ rief er den beiden frech, aber hoch mit zitternder Stimme zu. „Dös hab's gluck (gehört)? Fui! Geh's zum Teufel!“

„Dös isf euer Weg“, sagte der Lehrer, „der unjere geht zu den Gendarmen!“

„Was wollst dort?“ fragte der Jäger, vor Aufregung am ganzen Körper zitternd. „Danke Gott, daß i mer' Wz nüd bei mit: hab. S' schickel ent alle zom!“

„Wie's 'n Förster niederg'schossen hab's“, vollendete der Gemeindevorsteher, „Wer hat dös 's'agt? Jähre Venno.“

„Jz selbst!“ erwiderte der Lehrer und zum Vorsteher gewandt, sagte er: „Kommt, es ist Zeit! Hier haben wir nichts mehr zu thun!“

Ohne den Jäger noch eines Blickes zu würdigen, schritten sie rasch von dannen.

Wenno starrte ihnen lange nach. Er zwang sich wohl zu einem höhnischen Wachen, aber es wollte ihm nicht gelingen. Endlich schlug er sich selbst vor die Stirn und rief:

„So dumm, so dumm! Mi selber verarrhen; Hab i konna, i hab's Spiel gwonna — und selber verarrhen! Fui aber mi selber! Sollte nur d' Gendarm, dös zwoa Lura; sie soll'n mi finden!“

In suchtsbarer Erregung eilte er nach dem Forsthaus. Den einzigen Dienstboten, eine alte Hausmagd, schickte er zum Wirth zum Fischberg, um einen Krug Bier. Als sie nach einea einer Bierstunde wieder kam und in die Stubt trat, fand sie Wenno entsetzt am Boden liegen. Er hatte sich eine Angel durch's Dretz gejagt. Auf dem Tische lag ein Papier, auf welchem von Wenno's Hand geschrieben stand:

„Der Schneideberg ist ungesund. Der zwoite Schuß auf den Förster kam mir. Jz hab' auf der Weiz nichts mehr zu hoffen, d'um mach' ich Erholung.“

Wenno starrte.

Rathel war ebenfalls in hoffnungsvoller Stimmung nach ihren Döschgen gekommen. Als sie am Haupe des Vorsteher's vorüberging, fiel ihr der am Fenster stehende Weilerwall in die Augen. Was sollte sie zu ihm in die Stub; um ihn nochmals anzusprechen, aber Was! hatte im Wandmalkränken eine Schnapsflasche ausfindig gemacht und befand sich bereits wieder in einem Innhande zwischen Himmel und Erde.

Wies sie herbeiz bei demer Auszug sehr, daß's von Vater unser lang her ganga is, daß der zwote Schuß glet nach'n erst'n g'laun is?“ fragte in das Mädchen.

„Nacht!“ erwiderte lachend der Schlemmer. „An guten Vater unser lang is's herganga, so wahr i a nobiler Mann bin!“

„Du bist a Tropf, so groß als b' bist!“ rief Rathel ärgerlich und wackel das Haus, um zu der Mutter Gittens zu eilen und sich bei ihr neuerdings auszuweinen. Nach etwa einfündigem Aufenthalt nahm sie dann Abschied und machte sich nach ihrem Häuschen auf.

„Es nügt nüd!“ sagte sie ganz verzagt vor dem alten, gerötheten Frau; „alles nügt nüd — unjer Beten und Hoffen — alles ist ununflin. Der köj' Feind is mächtiger, als b' Himmel's leut — alles nügt nüd. Der Girtel bleibt entferret, und mir zwoa Herben von Wz'ho und Eibnd. Pflaht Gott, Mutter!“

In diesem Augenblicke ward die Thür hastig aufgerissen, und der eintretende Schullehrer rief:

„A gute Wochschal! Der Girtel ist ungesund, der Wenno war's, der 'n Förster erschossen hat!“

„Wer hat's 's'agt?“ fragte Rathel mit flodderndem Athem.

„Wenno selbst. G'ragt und g'schrieben hat er's!“

Und nun theilte er den Ueberraschten die soeben von Fuchsberg eingelaufene Nachricht von dem Selbstmorde Wenno's mit und erzählte, was sich nach Rathel's Weggang an der Kapelle zugetragen hatte. Er endete seine Wochschal mit den Worten:

„Alles ist natürlich zugegangen, und Weiler'st hat wieder einmal Triumph gefeiert. Daß der Vorsteher und ich in unserm Verrech recht schöfn' zammforn, that in dem Fall nichts zur Sacht. So viel ist sicher, der Girtel wird feil!“

„Jzt meinten sie auch wieder, das alte Mutter und das junge Mädchen — aber zwischen den Thranen lächelten sie sich unabsprechlich beglückt an, und als sie sich jzt abends trennten, meinte die Alte:

„Schick, wir wären bald irr worn an die Himmel'sleut, aber b' Wahr't trumpft bald onmal no' b' Wochschal, sei's über kurz oder lang!“

Wenige Tage später lehrte der Schneideberg'sel fre zurück in sein Heimatsdöschgen, von allen freubig begrüßt.

Kurze Zeit darauf hielt er Postzeit mit seinem treuen Rathel. Sein Schiefgewehr kam fäherbich mehr in sein friedliches Haus. Die Instrumente, die er als Meister handhabte, blieben die Nadel und die Klarinette, und noch heutigen Tages gilt als einer der besten Riederemacher und Musikanten im Böhmerwalde der Schneideberg'sel von Rothgen baum.

Ende.

Beilage zum Wierseburger Kreisblatt.

Nummer 197.

Freitag, den 23. August 1895.

Abgang 68.

Vor 25 Jahren.

Eine Erinnerung.

(Original-Bericht und -Drehsen des „Wierseburger Kreisblattes“ im Jahre 1870/71, bearbeitet von D. Kögler.)
(4. Fortsetzung.)

Witten in die hülfreiche und hocherrregte Zeit fällt ein Act des hochseligen Kaisers Wilhelm I., der von dem tiefreligiösen und gottvertrauenen Sinn des entschlafenen, großen, deutschen Kaisers Preussens ableit: Die Anordnung eines allgemeinen Vortrags. Die Verordnung erging in Wierseburg am 25. Juli und lautete:

Seine Majestät der König haben in Rücksicht auf den tiefsten Anstand des Krieges mit Frankreich mittelst Allerhöchster Erlasse vom 21. d. M., die Abhaltung eines allgemeinen Vortrags mit Gottesdienst in sämtlichen Kirchen und Einparlung von öffentlichen Gebeten und Arbeiten, soweit die dringende Noth der Gegenwart es erlaubt,
am 27. Juli d. J.

anzuordnen geruht.
Wegen der heiligen Feier dieses Tages ist das Gottesdienstliche einzuleiten worden. In Bezugung auf die kaiserlichen Gebete und Arbeiten wird angedeutet, daß alle öffentlichen Geschäfte, insbesondere Bauten, Termine u. zu haben. Ein Gedächtnis wird in den Privat-Berechnungen von den bereitwilligen Angehörigen der Bevölkerung erwartet, obgleichlicher Bezug inoffen dem gegenseitig nicht anzuwenden sein. Der Volk-, Eltern- und Lehrgesellschaft, sowie alle zu Kriegswunden erforderlichen Verbindungen bleiben jedoch auch an dem genannten Tage in ungestörtem Betriebe.

Sämtliche Vorgesetzten, Orts- und Ortsvorstände werden hierdurch angewiesen, vorstehende Allerhöchste Anordnung sofort zur Kenntnis der Ortsbewohner zu bringen und um ihre Befolgung zu halten.
Wierseburg, den 22. Juli 1870.

Königliche Kriegserklärung.

Zwischen waren vom Moment der Kriegserklärung an alle Kreise der Wierseburger Einwohnerlichkeit fieberhaft thätig, das übrige je nach Kräfte zum Wohle des Vaterlandes und seiner hinausgehenden Ehre beizutragen. Reichlich floßen die Geldspenden für die verwundeten und erkrankten Soldaten und so mancher der damaligen Geyer wird heute noch ungetrübten sein. Die Witten wurden regelmäßig versorgt und wir finden die erste im „Kreisblatt“ vom 27. Juli 1870. Da lesen wir u. A.
von den Herren Postmeister v. Alumen 10 Zfl., Banquier Schulze 10 Zfl., Detonon A. Lorenz 15 Zfl., Regier.-Präsident Rode zur Unterstutzung zurückgebliebener Militärfamilien 20 Zfl., Reg.-Rath Schöde 5 Zfl., D. R. hier Kreisler. Ludwig 5 Zfl., Reg.-Rath Kunz 5 Zfl.,

2 Zfl., Georg Schöde aus der Sparbüchse 1 Zfl., Frau Postmeister v. Alumen 5 Zfl., Frau Reg.-Rath Schöde 5 Zfl., in Summa 88 Zfl.

Doch reichlicher floßen die Naturalien, die Verbandskassentitel für die Lyzarchie u. i. w., so daß öffentlich wiederholt über die Art und Weise der Anfertigung des Charpils, die Verpackung und Beförderung der im Ueberfluß den Centralstellen zugesandten Lebens- und Erquickungsmittel Anweisungen erlassen werden mußten. So lesen wir im Anfuß an die Bekanntgabe der Spender an barren Geld Folgendes:

Zur ferneren Entgegennahme von Gaben gern bereit, werden die verehrlichen Geyer und Behörden ersucht, darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer dem Kreis-Komitee von dem Provinzial-Komitee zugesagten Nachricht es wünschenswert ist, die Entlieferung von Naturalien und sonst leicht verwerdenden Gegenständen bis dahin zu ersparen, wo über deren Vererbung fester Bestimmung getroffen werden kann und zunächst sich zu beschränken auf Gaben an Wein, an Lakareibehältnissen, wie: alte und neue Leinwand, Betten und Bettzeug, wollen und andere Dingen, sojante Kleidungstücke, Schuhe, Hüden und Bandagen, und was zur Erquickung der im Felde stehenden Soldaten an unverderblichen Gegenständen, wie: Wein, Kaffee, Tabak und Cigaretten und dergl. gereicht werden kann. Hierbei wird bemerkt:

- 1) Charpiz muß aus reiner, weicher, weißer, nicht zu feiner aber auch nicht zu grober alter Leinwand gewirkt und die Hüden, welche 6-8 Zoll lang sein müssen, gerade nebeneinander gelegt und nicht von verschiedener Länge unter einander gemischt werden.
- 2) Zirkelbinden können nur aus neuer Leinwand und aus einem Stück, dem Hüden nach geschnitten, gebraucht werden, auch müssen sie wenigstens eine Länge von 3 Ellen haben. Die Kreuze der Hüden richtet sich nach der Länge derselben, 1. 8. müssen 3 ellsige 1/2 Zoll, 4 ellsige 1/2 Zoll, 6 ellsige 2 Zoll, 8 ellsige 2 1/2 Zoll und 10 ellsige 2 1/2 Zoll breit sein.

Schließlich wird noch bemerkt, daß das Kreis-Kassirer-Komitee in der Lage gewesen ist, aus dem vortrefflich erhaltenen Beständen des Depots aus dem Jahre 1866 sämtliche 12 Zehringigen Husaren-Regiments mit Charpiz, Hüden und Bandagen versehen zu können. Das Kreis-Komitee wird außerdem in der Lage sein, auch das noch unter uns weilende 12. Reserve-Husaren-Regiment mit den gebachten Gegenständen auszustatten.
Wierseburg, den 25. Juli 1870.

Das Depot des Kreis-Kassirer-Komitee für die im Felde verwundeten und erkrankten Kräfte.

Einem geradezu ergreifenden Eindruck muß es auf die heutige Generation eine Bekanntmachung eines alten Wierseburger Soldaten machen, der den Krieg 1866 mit durchgekämpft hat und nun gekümmert in der Heimat zurückbleiben muß. Voll Siegeszuversicht und im Vertrauen auf die selbstthätigen Tugenden seiner Kameraden schreibt er:

Ein alter gekämpfter Krieger, welcher fogern unsern ruhmgelohnten Geliebten sein Leben weihen, und sich an den Siegesflammen unserer braven Kämpfer beteiligen hätte, muß jedoch jetzt bei seiner Unmöglichkeit seinen beiden Söhnen überlassen, welche bereits im nächsten Jahre 1866 an fast allen Schlachten und Gefechten Theil nahmen.

Um indessen mein lebhaftes Interesse bei dem Kampfe unserer Krieger für die Freiheit und Ehre unseres deutschen Vaterlandes zu betonen, verpasse ich demjenigen Geliebten der Provinz Sachsen, welcher die erste französische Fahne oder Kanone erobert, eine Prämie von ein Hundert Zehler bei seiner Rückkehr. Sollte der glückliche Held dem Kreise Wierseburg angehören, so empfangt er eine Prämie von zwei Hundert Zehalern, und soll er bei seiner Rückkehr mit dem Kränze von dem Lande unserer alten deutschen Erde geschmückt werden!

Ein alter Krieger.
Wierseburg, den 21. Juli 1870.

Wie sehr die verschiedensten Volkstheile neben der hohen Begeisterung für die heilige Sache von dem schwer auf den Ländern lastenden politischen Druck seufzten und wie sehr Handel und Wandel seit dem Jahre 1866 unter den Verhältnissen litten, geht aus den verschiedenartigen Aeußerungen der Preßprodukte jener Zeit hervor. Gewerbe und Innungen athmeten bei der Kriegserklärung erleichtert auf, statt über den bevorstehenden momentanen unvermeidlichen Rückschlag aller Erwerbszweige zu klagen, sie schlossen sich fester aneinander, im Hinblick selbst auf eine hinsichtlich der Kriegserfolge immerhin ungewisse Zukunft. Wir greifen unter den zahlreichen Aufrufen u. einen der Gewerbereinigungslieder von Wierseburg und Schafstädt heraus. Es heißt in demselben u. A.:
Den Gewerbereinigungsmitgliedern Wierseburgs und Schafstädt!

Viele unserer wackeren Vereinsgenossen sind jetzt schon zu den Feldern geeilt. Ihnen rufen wir im Namen

des ganzen Verbandes ein brüderliches Lebewohl zu. Unten bringen Wünsche begleitet Euch, Ihr Geliebten; auf Eurer Heimreise aber ehrenvollen Segen möget Ihr den Geliebten für's Vaterland heben, oder streuet in unsere Mitte zurückkehrend, unter Dankbarkeit mit uns mit! Ihr Kameraden machen, die Ihr in der Heimat zurückbleibt, werdet es als heilige Ehrenpflicht betrachten, für die Frauen und Kinder der uns fehlenden Vereinsmitglieder nach Kräften zu sorgen. Möge jedes Mitglied, so wie ebenfallt unter hohen Erbitterung, den Bestreben der Berliner Dreiwereine folgen, unermüdetlich Bestreben zur Rettung der nothleidenden Angehörigen treuen. Untere Gewerbetreue sind gewillt, jeder gesellschaftlichen Hilfe in allen Bedürfnissen, als ein Hund, ihres Lebens — jetzt nicht es sich zeigen, ob sie ihrer hohen Aufgabe würdig sind!

Schon am bedauern ist es aber eine weitere Ehrenpflicht der zurückgebliebenen, trotz aller Schwierigkeiten und Sorgen unserer Organisation aufrecht zu erhalten. Das Fund, welches die für uns in den Kampf ziehenden Brüder unter Mühen und Opfern mitgebracht und aufgebracht haben — sollen sie bei der Heimkehr es in Trümmern finden? Soll der Segen und die Unterstützung, die sie durch ihre Beiträge reichlich erworben, ihnen durch unsere Unfähigkeit verloren gehen? Nimmermehr!

Wohl ist es wahr, daß eine schlimme, unerwartete Zeit schon eingetreten, daß eine schlimmere wahrcheinlich uns bevorsteht. Gar Vieles wird das Fortdauern der Beiträge selbst dem besten Willen unmöglich sein. Aber das ist kein Grund, den Verein aufzugeben. Alle, die es gegenwärtig, werden weiter feuern, alle Ausgaben werden eingespart, und die Fristen der Beitragszahlung während der Nothzeit verlängert. So lassen sich die Vereine ohne allernötigste Opfer erhalten bis zu dem hoffentlich nahen Zeitpunkt, wo ein erneuerter und dauernder Friede auch unsere Verhältnisse eine neue, bessere Blüte verleiht. Denn vergessen wir nicht, werthe Vereinsgenossen, die trauernden Arbeitsverhältnisse, unter denen wir gelitten, waren größtentheils die Folgen des gestörten Handels, des Militärbudgets, das wir erlitten, wegen der Kriegskasse, mit einem Worte: des Kaiserthums. Nun wohl, der gegenwärtige Krieg ist nicht nur ein Kampf für das Vaterland, sondern gerichtet gegen den Feind und blutigen Uebel der Kaiserthum in Europa, muß er, wenn auch der Sieg unsere Wästen krönt, den Kaiserthum selbst zum Falle bringen! Von dem unermüdetlich lobenden Mund bereit, werden die Völker Europas sich den inneren Reformen widmen können, dann werden Industrie und Handel in ungeahntem Maße blühen und die Gewerbetreue und Gemeindefürsorgern auf freudlichem Wege der Arbeit ihr Recht verschaffen. Also mutig und fest, auch Ihr, die Ihr dagegen dieht, halt und laßt für die dabei gemachten Frauen und Kinder unter in den Kampf hinausgehenden Mitglieder, bewahrt die Ehre unserer Heimath, unserer Bestrebungen, unserer Organisation, wie in guten, so auch in bösen Tagen. Es lebe Vater Wierseburg! Es lebe das deutsche Vaterland!

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Provinz und Umgegend.

† **Witterfeld, 20. Aug.** Daß Kinder ihre Engel haben, zeigt wiederum ein Borsfall, welcher sich am Sonnabend Vormittag in der Nähe unserer Stadt ereignete. In dem gegen 9 Uhr von Berlin ankommenden Personenzuge war, wie das „Kreisblatt“ meldet, auf unauffällige Weise die Koupetchür eines Wagens aufgegangen und ein danebenstehendes etwa dreijähriges Kind stürzte zwischen der Waldenbrücke und der hiesigen Station heraus, ohne daß die besüßige Mutter es verhindern konnte. Nachdem bald darauf der Zug zum Halten gebracht worden war, fuhr derselbe wieder zur Unfallstelle zurück und hier, man sollte es kaum für möglich halten, wurde das Kindlein ganz munter und frisch, nur einige Hautabrisseungen an Gesicht und Händen, aufgefunden und konnte der erschrockenen Mutter übergeben werden. Das Ereignis ist wieder eine Ermahnung an alle Eltern, bei Eisenbahnfahrten mit Kindern die größte Vorsicht zu beobachten.

† **Eisleben, 20. August.** Unsere geschädigten Hausbesitzer beginnen sich endlich zu regen, die Noth treibt sie dazu. Sie hielten eine stark besuchte Versammlung ab und wählten einen neungliedrigen Ausschuß zur Vertretung ihrer Interessen. Es wurden in der Versammlung zwei Mittel zur Erlangung von Hilfe vorgeschlagen: ein Kursum auf die öffentliche Mühseligkeit und die Veranstaltung einer Lotterie. Für eines dieser Mittel wird man sich in Kürze entscheiden müssen. Es wurde in der Versammlung auch noch mitgeteilt, daß nach dem Gutachten des Herrn Professor v. Freilich in Halle für den Holologen keine Zweifel darüber bestehen, daß die Bodenabermungen und in deren Folgen die Häuserzerstörungen in Eisleben ihren Grund in der Auflösung der unter unserer Stadt befindlichen Salzlager haben. Es wurde noch hinzugefügt, daß auch der Director der Mansfelder Oerwerkhaupt diese Thatsache dem auf Befehl des Kaisers nach hier gekommenen Oerspräsidenten v. Bommer-Eische gegenüber zugestanden habe.

† **Neusdorf, 20. August.** Gestern Nachmittag verunglückte der 8jährige Sohn der Eigenthöblers-Witwe Frau Schmidt aus L. Angers-Crottendorf in einem hiesigen Vergnügungs-Etablissement. Derselbe stand bei einer Schaukel, die von zwei Burtschen zu allerlei Alotria benutzt wurde. Dabei fiel ein Balken von der Schaukel herab und traf den kleinen Schmidt

deartig an den Kopf, daß das unglückliche Kind heute früh im Krankenhaus zu Leipzig, wohin es gebracht worden war, verschieden ist.

† **Leipzig, 20. August.** In der Nähe der Marienbrücke wurde gestern Mittag im Rosenthal ein etwa 15 Jahre alter Dursche e r h ä n g t aufgefunden und in die Anatomie gebracht. Die Kleider des Todten waren bis zur Hälfte durchnäht, was darauf schließen läßt, daß der junge Mann erst beabsichtigt hat, im Wasser den Tod zu suchen. Der Erhängte ist, wie später festgestellt werden konnte, ein 15jähriger Laubursche aus GutsMuths, der in Stahmeln bei den Eltern gewohnt hat. Ueber das Motiv zum Selbstmord ist nichts bekannt geworden.

† **Leipzig, 21. August.** Um angeblich eine Erpolingereize in das Erzgebirge anzutreten, hat sich am Sonntag der Buchhalter Julius Arthur Kämpfe, geboren am 14. Februar 1865 in Werdau, von seiner am Radebl in L. Reudnitz wohnhaften Familie getrennt und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. Seinem Principal, einem Buchdruckereibesitzer gegenüber hat er allerdings von der zu unternehmenden Reise kein Wort erwähnt. Es stellte sich alsbald heraus, daß Kämpfe einen ziemlich tiefen Geiſt in die Casse seines Chefs gekhan hat, denn es fehlten bei Revision der Bücher annähernd 3000 Mk. die der ungetreue Buchhalter im Laufe der letzten Tage cassirt, aber an die Casse nicht abgeführt hat.

† **Mühlberg a. E. 20. August.** Am Mittwoch nahm sich die 22 Jahre alte Martha Wolf aus Kreinitz in Dresden das Leben. Das Mädchen miethete eine geschlossene Droschke, und feuerte während der Fahrt zwei Schüsse aus einem Revolver auf sich, wovon die erste Kugel die Stirn streifte, die zweite im Kopf sitzen blieb. Auf den Knall eilte ein Schutzmann an die Droschke und ordnete, die Situation sofort erkennend, die Ueberführung in das Stadtkrankenhaus an; doch hauchte die Unglückliche noch unterwegs ihren Geist aus. Die Ursache zu diesem Selbstmord ist in Dunkel gehüllt, doch liegt die Annahme nahe, daß sie in einem unglücklichen Liebesverhältnis zu stehen ist. Das Mädchen besorgte den Ein- und Verkauf für das Viktualiengeschäft ihres Bruders in Kreinitz und Dresden mit und erfreute sich bei den Leuten in Folge ihres heiteren Temperaments und ihrer unumtügigen Erscheinung allgemeiner Beliebtheit.

† **Remberg, 20. August.** Am Freitag Abend war hier selbst ein Fremder zugereist,

welcher einige Herren um eine Gabe ansprach. Derselben willfahrten auch seiner Bitte und nahmen ihn schließlich noch mit in ein Gasthaus, wo er noch außerdem von den Gästen mit Bier und Cigarren bewirthet wurde. Sogar das nächtliche Unterkommen sollte ihm gewährt werden. Leider wurden die Wirthshüter sehr schlecht dafür gelohnt. — Sehr bald kam das Gespräch auf den Krieg von 1870/71. Unter Fremder erklärte Unterofficier gewesen zu sein und hob das französische Militär sehr hervor, gegen welches unsere Truppen zurückgehen müßten, was ihm jedoch widerlegt wurde. Dann kam auch das Gespräch auf die Arbeiterkassirer und betonte er, daß die Arbeiter sehr gedrickt würden. Er entpuppte sich schließlich als Socialdemokrat vom reinsten Wasser und brachte noch ein Hoch auf die Socialdemokratie aus. Hierüber zur Rede gesetzt, ergriff er sich in Verleugungen gegen die Anwesenden. Schließlich band er auch mit einem 12er Hufaxer an. Da aber kam er an den Unrechten. Im Handumdrehen warf ihn dieser zur Thür hinaus, gab ihm eine Tracht Prügel auf den Weg — und er ward nicht mehr gesehen.

† **Mütern, 20. August.** Bei einer Uebung erkrankt Montag Nachmittag in der Nähe des Flußbades ein Rekrut des hier liegenden Regiments. Es handelte sich bei dieser Uebung um das Durchschwimmen der Ofter mit über dem Rücken hängenden Gewehre, und nicht, wie fälschlich behauptet wird, um das Durchschwimmen mit vollem Gepäc. Der Erkrankte hatte Drillichschagen an. Der Lieutenant, welcher die Uebung leitete, rief sofort seinen Noth herunter und sprang dem Soldaten, welcher inmitten des Flußes wahrscheinlich in Folge eines Unwohlseins versank, sofort nach, konnte aber denselben nicht mehr erfassen. Erst nach zweifelhaftegen Suchen wurde der Erkrankte an der Unglücksstelle aus dem Wasser gezogen. Ein Vorwurf kann den Officier nicht treffen. Wäre der nunmehr Erkrankte nicht in Folge eines Unwohlseins versunken, so hätte er, wie jeder Erkrankende, mit den Händen und Füßen gearbeitet und um Hilfe gerufen. Er wäre dann sicher von dem Lieutenant noch zu erfassen gewesen.

† **Wittenberg, 20. August.** Heute Vormittag 3 Uhr 10 Minuten gerieth der Zug Nr. 530 auf dem hiesigen Bahnhote bei der Ausfahrt auf ein falsches, sogenanntes todes Geleis, fuhr in der Richtung nach Halle weiter, bis schließlich der Brellbock in der Nähe der Brücke am Hundepark der Weiterfahrt Einhalt

gebot. Selbstverständlich entgleiste die Maschine und bogte sich tief in den Sand ein; ferner entgleiste noch ein schwerer vierachsiger Wagen. Einen Schritt weiter, und die Maschine wäre auf die Straße gestürzt. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Am Glück sind auch beide Hauptgeleise unbeschädigt geblieben. Es ist sonderbar, daß der Maschinenführer nicht bemerkt hat, daß er sich auf einem falschen Geleise befand. Wie die „Bürgerzeitung“ meldet, soll die unrichtige Fahrt des Zuges durch falsche Weichenstellung herbeigeführt sein.

† **Weimar, 20. August.** Die große Liebesgabe des Gustav Adolfs-Vereins von Sachsen-Weimar ist in diesem Jahre im Betrage von 1000 Mark Saarbürg zu Theil geworden.

Personalnachrichten.

— Der bisherige Leiter des Staatsarchivs von Wehlisen Dr. Keller ist als Oed. Staatsarchivar nach Berlin berufen und wird seine Amtsgeschäfte am 29. August übernehmen.

— Der frühere Reichstaxler Graf Caprivi ist am Mittwoch in Berlin eingetroffen. Staatsminister v. Bütticher hat seinen Urlaub angetreten und sich nach der Schweiz begeben.

— Der Großherzog von Baden hat dem Präsidenten des Reichsgerichtes Dr. Schlegel Gelegenheit seines jüngsten Besuchs in Berlin das Kommandeurentz des Hausordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Gerichtswesen und Entscheidungen.

— Wegen Jagdvergehens sind vom Landgericht Nordholfat am 29. März der Classiker Septimius Böhm und ein gewisser Kaiser verurtheilt worden. Nach den Feststellungen haben sich die Angeklagten eines Tages im Reichsforst mit einem Gewehr zur Nachjagd der Jagd angesetzt. In der Revision wurde diese Feststellung als unzureichend bezeichnet. Die Minahme eines Gewehrs ergab nur, daß vielleicht einer von ihnen habe die Jagd ausüben wollen; für den zweiten folge nichts daraus. Es sei auch nicht festgestellt, welche von beiden das Gewehr mit sich führte. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision und führte folgendes an: Die Angeklagten sind unter verdächtigen Umständen in der Nähe eines Reichsforstgeländes gesehen worden und haben, als sie sich beobachtet sahen, das Gewehr weggenommen. Ihre Entlaubigung, daß sie nur hätten Jodeln wollen, konnte unter diesen Umständen keine Beachtung finden. Zur Ausübung der Jagd gehört nicht notwendig die Erlaubung des Wildbes. Die Oerwerkhauptlichkeit mag als anerkennend festgehalten werden, wenn das Landgericht ausdrücklich, daß die Angeklagten gemeinschaftlich zur Erlaubung und Aneignung des Wildes angesetzt sind.

Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei“ (H. Leibold), Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.